

»Magie ist meine Bestimmung«

Lehrer müssten zaubern können. Ein bisschen Magie im Klassenzimmer – schon wäre manches leichter. Dr. Harry Keaton macht genau das. Aber Zauberer möchte er nicht genannt werden, lieber »Magic Man«. Im Januar wird die Bühne im Theater am Park in Bad Nauheim zu »seinem« Klassenzimmer. Was es mit den Illusionen auf sich hat, warum er Spickzettel auf Pausenbrote heftet und was Politik mit Zauberkunst gemeinsam hat, erklärt er im WZ-Interview.

Von Sabine Bornemann

Sind Sie froh, dass Ihre eigene Schulzeit vorbei ist?

Harry Keaton: Oh ja, sehr froh. Ich habe mich als Schüler ohnmächtig gefühlt. Zudem war ich der klassische Spätentwickler. Aber wenn ich gezaubert habe, war ich der Held.

In Ihrer Show »Das magische Klassenzimmer« geht es turbulent zu. Sie zaubern mit den Zuschauern, sie heften Spickzettel an Pausenbrote und witzeln über Schule und Lehrer. Wären Sie gerne Lehrer geworden?

Keaton: Tatsächlich wollte ich nach der Schulzeit Lehrer werden. Das ist so ähnlich wie bei einem Arzt, der selbst Angst vor Spritzen hat und nun endlich auf der richtigen Seite der Nadel stehen will. Nein, im Ernst: Es kann eine sehr beglückende Erfahrung sein, jungen Menschen dabei zu helfen, sich selbst und seine Bestimmung zu finden. Bei mir überwog allerdings irgendwann die Leidenschaft für die Bühne.

In den 80er Jahren machten Sie die Aufnahmeprüfung für den Magischen Zirkel von Deutschland. Was ist das?

Keaton: Dahinter verbirgt sich eine Vereinigung von Amateur- und Profi-Zauberern, die vor allem eines eint: eine große Leidenschaft für die Zauberkunst. Zum Ehrenkodex des Magischen Zirkels gehört beispielsweise auch die Geheimnisse zu wahren.

Sie bezeichnen sich als »Magic Man« und nicht als Zauberer. Wieso?

Keaton: Das Wort »Zauberer« wird oft in einem Atemzug mit Kindergeburtstag genannt. Mit dem Begriff »Magic Man« wollte ich dieser albernen Gleichsetzung entgehen. Denn gekonnte Zauberkunst ist viel komplexer als viele annehmen und beruht unter anderem auf Psychologie, Schauspiel, Rhetorik sowie Fingerfertigkeit. Und Entertainment spielt natürlich eine große Rolle.

Was haben Ihre Eltern gesagt, als Sie Magier werden wollten bzw. geworden sind?

Keaton: Anfangs waren sie nicht begeistert. Aber irgendwann haben sie eingesehen, dass ich das einfach tun musste. Die Magie ist meine Bestimmung. Und inzwischen sind sie recht stolz.

Zum Studium waren Sie auch in den USA. Haben Größen wie David Copperfield oder Siegfried und Roy Sie beeinflusst?

Keaton: Ja, unbedingt. Besonders die Siegfried-und-Roy-Show habe ich als Schüler



Vorsicht, explosive Mischung: So würde es aussehen, wenn Harry Keaton Lehrer geworden wäre. (Foto: Bahman Boerger)

unzählige Male gesehen. Siegfried gab mir einen wichtigen Tipp: »Es genügt nicht nur gut zu sein. Du musst auch anders sein.«

Wie sind Sie darauf gekommen, die Themen Magie und Schule zu verbinden?

Keaton: Beide Themen haben mich einfach interessiert. Und wie gesagt: Ich wollte einmal Lehrer werden.

Sie sind außerdem Doktor der Philosophie. Hilft Ihnen der geisteswissenschaftliche Hintergrund bei Ihrer Arbeit?

Keaton: Die Literatur bietet eine Fülle von neuen Themen und Ideen: Da tut sich in der Tat eine Goldgrube für ungewöhnliche magische Effekte auf.

Gerade haben Sie Ihr Buch »Wie der Minister die Jungfrau zersägte – Die heimlichen Parallelen zwischen Politik und Zauberei« veröffentlicht. Worum geht es?

Keaton: Es geht darum, die Gemeinsamkeiten beider Bereiche aufzuzeigen: Zersägte Jungfrauen, Kartentricks und die große Politik haben viel mehr gemeinsam als man glaubt. Für das Buch habe ich die Erlaubnis des Magischen

Zirkels erhalten, einige gut gehütete Geheimnisse aus unserer Zunft zu verraten und sie mit der Arbeitsweise von Politikern zu vergleichen. Die Parallelen sind frappierend und wurden so noch nie veröffentlicht. Außerdem macht die Lektüre einfach Spaß. Sagen mir jedenfalls die Leser.

Welcher Minister sägt? Und worin ähneln sich Politik und Zauberei?

Keaton: Nicht nur Minister, auch Bundeskanzler und Präsidenten arbeiten wie Zauberer. Der Zauberer lenkt die Wahrnehmung seiner Zuschauer ganz gezielt, um Illusionen zu erzeugen. Da ist ihm der Politiker sehr ähnlich, der ebenfalls die Aufmerksamkeit gezielt auf bestimmte Sachverhalte lenkt. Beide Berufsgruppen wenden die gleichen Strategien an, zum Beispiel das »Forcieren«, das »Out-to-lunch«-Prinzip oder die »Magician's Choice«. Im Buch widme ich zum Beispiel Guttenberg, Putin, Willy Brandt, Tsipras und natürlich auch der Bundeskanzle-

rin ein Kapitel. Auch Trump taucht immer wieder auf.

Was würden Sie sich gerne einmal »herzaubern«?

Keaton: Erst einmal würde ich »wegzaubern« wollen und zwar sämtliche Fanatiker, Extremisten und ähnlich gestörten Persönlichkeiten. »Herzaubern« würde ich sehr gerne mehr Respekt und Achtung voreinander.

Sie haben das Ergebnis der Fußball-WM 2006 prophezeit. Was wollen Sie als nächstes vorhersagen?

Keaton: Mal sehen. Am liebsten Ereignisse mit einem erfreulichen Ausgang.

Sie haben in Frankfurt studiert, Ihre Agentur ist in Offenbach. Sie treten nun also in »heimischen Gefilden« auf. Welchen Bezug haben Sie zur Wetterau?

Keaton: Ich bin in Hessen aufgewachsen und habe dadurch natürlich viele Bezüge zur Wetterau. Das ging schon in der Schule los, beispielsweise mit einem Ausflug nach Butzbach. Viele meiner Freunde leben in der Wetterau.

Welche Illusion möchten Sie noch kreieren?

Keaton: Ganz viele. Wie viel Platz haben Sie in Ihrer Zeitung? (lacht) Im Moment arbeiten wir an einer Illusion, bei der sich Wasser in Schnee verwandelt. Aus diesem Schnee entstehen Kugeln, mit denen ich eine besondere Art der Jonglage zeige: Die Schneebälle scheinen dabei über den Körper zu gleiten als wäre der ein Magnet. Dann werden die Kugeln wieder zu einzelnen Schneeflocken, die langsam nach oben schweben.

Magie im Klassenzimmer

Chemie, Physik, Mathematik und auch Literatur bringt Harry Keaton auf die Bühne im Theater am Park. In seiner Show »Das magische Klassenzimmer – Schulweisheiten und andere Illusionen«, die er am Samstag, 21. Januar, um 20 Uhr dort zeigt, stößt der Lehrer an die Grenzen seiner Schulweisheiten. Immer wieder wird sein Glaube an Bildung und die Naturgesetze aufs Heftigste erschüttert. (pm)